
Editorial

Die Kriege in Syrien und in der Ukraine haben in der politischen und akademischen recht unterschiedliche, bisweilen sogar gegensätzliche Stellungnahmen ausgelöst. In beiden Ländern treffen schwer zu entwirrende Konfliktfelder aufeinander, die stark von historischen Prägungen und geopolitischen Erwägungen der Akteure geprägt sind. Die sozialen Widersprüche und die demokratischen Anliegen drohen bei solchen Betrachtungen rasch verdeckt zu werden. Für uns sind die sozialen Kämpfe Ausgangspunkt emanzipatorischer Überlegungen und realer Bewegungen. Dieses Heft von *Emanzipation* versammelt Beiträge zu recht unterschiedlichen Themen. Alle behandeln auf jeweils spezifische Weise den Zusammenhang von Kriegen, Selbstbestimmung und sozialen Kämpfen sowie mögliche gesellschaftliche Alternativen.

Die komplexen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Kurdistan und Syrien greifen wir mit drei kürzeren Beiträgen und einer längeren Analyse auf. *Christian Zeller* erörtert in seinem einleitenden Beitrag einige Fragen des breiteren und schwierigen Kontextes für den gesellschaftlichen Transformationsprozess in Rojava und untersucht die Herausforderungen für die internationale Solidaritätsbewegung. Der Krieg in Syrien ist nicht nur äußerst schrecklich und brutal, sondern auch hochkomplex. Allein die jüngere Geschichte in Syrisch-Kurdistan zu verstehen, ist nicht einfach. *Thomas Schmidinger* hat mit seinem kürzlich veröffentlichten Buch *Krieg und Revolution in Syrisch-Kurdistan. Analysen und Stimmen aus Rojava* eine wichtige Hilfestellung für diesen Annäherungsprozess verfasst. Wir danken ihm und dem Mandelbaum Verlag in Wien für die Genehmigung des Abdrucks eines Kapitels aus diesem Buch. Es analysiert die politischen Prozesse in Rojava in den letzten Jahren und bietet damit eine vorzügliche Grundlage für das Verständnis der aktuellen Situation. Das Buch wird zweifellos kritische Reaktionen aus der Kurdistan-Solidarität hervorrufen. Wir wollen zu diesem Diskussionsprozess anregen. In seiner Rezension des Buches hebt *Christian Zeller* den informativen geschichtlichen Überblick und die interessante Vielfalt der dokumentierten Interviews hervor. Zugleich kritisiert er die teilweise wenig begründete Analyse der jüngeren Entwicklungen in Rojava. Westliche Medien zeigen sich gern fasziniert von den in Rojava gegen den Islamischen Staat kämpfenden Frauen der Volksverteidigungseinheiten (YPG). *Dilar Dirik* argumentiert, dass die Medien mit ihren Bildern allerdings die kämpfenden Frauen von ihren zentralen gesellschaftlichen und politischen Anliegen trennen.

Bereits der Krieg in Syrien hat bei gewissen Strömungen in der europäischen Linken hochgradig fragwürdige geopolitische Denkmuster offenbart, die sie dazu brachten, das Baath-Regime von Assad als das kleinere Übel oder gar als Bollwerk gegen den Imperialismus zu verteidigen. Die seit dem Frühjahr 2014 zu einem regelrechten Krieg eskalieren militärischen Auseinandersetzungen in der Ukraine haben ähnliche Reflexe provoziert. Weil die von Russland unterstützten Rebellenruppen die nationalistische und von den imperialistischen Regierungen im Westen unterstützte Regierung in Ukraine bekämpfen, werden sie zu antiimperialistischen Verbündeten hochstilisiert, ohne dass ihre eigenen nationalistischen und teilweise reaktionären Wurzeln näher beachtet würden. *Antonio Moscato* blickt in seinem Beitrag in die Geschichte zurück und legt die his-

torischen Wurzeln der Auseinandersetzungen um das Recht der Ukraine auf Selbstbestimmung offen.

Die geopolitische Degenerierung von Linken lässt sich in einen Zusammenhang mit dem Fortbestehen oder gar einer Renaissance stalinistischer Denkmuster und Konzepte bringen. Der italienische Linksphilosoph Domenico Losurdo, der auch in Deutschland bekannt wurde und faszinierte Anhänger gefunden hat, erklärt in seinen Publikationen die Verbrechen Stalins. Er bietet damit eine «theoretische» Grundlage für neostalinistische Konzepte und Argumentationsmuster, die die Widersprüche der Welt in geopolitischen Kategorien deuten. *Christoph Jünke* hat eine grundlegende Kritik an den Methoden und Argumentationsmustern von Losurdo verfasst. Wir hoffen, dass sein Beitrag zu einer weiterführenden Debatte ermuntert.

Formationen der extremen Rechten und unterschiedliche rechtspopulistische Parteien haben in verschiedenen Ländern Europas in jüngerer Zeit deutlich an Einfluss gewonnen. Dieses Phänomen ist nicht einfach zu verstehen. *Alain Bihr* hat eine Analyse des langen Aufstiegs des Front National in Frankreich verfasst. Er regt uns an darüber nachzudenken, mit welchen Schritten es die extreme Rechte teilweise geschafft hat, eine beachtliche gesellschaftliche Basis zu gewinnen und damit den gesamten politischen Diskurs weg von den Anliegen sozialer Klassen hin zu Fragen nationaler Identität zu verschieben. Der Aufstieg rechter oder gar rechtsextremer Kräfte ist teilweise auch Ausdruck der mangelnden Fähigkeit der antikapitalistischen Linken, mit konkreten Vorschlägen in die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen einzugreifen. *Eric Toussaint* beschäftigt sich bereits seit langem mit den gesellschaftlichen und politischen Dimensionen der öffentlichen Verschuldung. Er hat nun einen ausführlichen Diskussionsbeitrag mit Vorschlägen für einen radikalen Umbau des Finanzsektors in Europa formuliert. Die Vorschläge im ersten Teil des Textes muten zunächst nicht radikal an, bieten aber einen Einstieg in eine antikapitalistische Perspektive. Sollten in Ländern wie Griechenland oder Spanien in nächster Zeit Regierungen gewählt werden, die sich auch auf antikapitalistische Kräfte stützen, stünden sie genau vor Herausforderungen, die *Eric Toussaint* in seinem «Alternativprogramm» behandelt.

Die Redaktion